

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1916**

434 (21.9.1916) Mittagsblatt

# Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Mittagsblatt

Postfach: Karlsruhe 434

**Bezugspreis:** In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 75 Pf. **Anwärter (Deutschland)** Bezugspreis durch die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Befestigung. **Belegungen in Österreich-Ungarn, Böhmen, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten.** **Uebrigens Ausland (Weltpostverein)** M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

**Ercheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben**  
**Belegungen:** Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

**Anzeigenpreis:** Die Nebenspaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf. **Reklamen** 60 Pf. **Platz, Klein- und Stellen-Anzeigen** 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachschlag nach Tarif. **Belegungen nach besonderer Vereinbarung** Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Berichterstatter entgegen. **Schluss der Anzeigen-Nachnahme:** Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr **Redaktion und Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, Karlsruhe

**Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe** Albert Hofmann, Direktor

**Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton:** L. H. Meyer; **für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil:** Franz Wabl

**Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen:** A. Hofmann in Karlsruhe

**Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen:** A. Hofmann in Karlsruhe

## Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 20. Sept. (W.Z.B.) Amtlich wird verlautbart:

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.  
Die Rumänen wurden südlich von Satszen (Höhing) vollständig vertrieben. Petroseny und der Szurdok-Pass sind wieder in unserer Hand.

### Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Karpaten setzte der Gegner seine Angriffe mit größter Fähigkeit fort. Südlich des Bektites Luczina und südlich von Bystrzece errang er drückende Vorteile. Somit schlugen wir ihn überall zurück. Südlich von Lipnica-Dolna verfuhr der Feind vergeblich, dem Fortschreiten des deutschen Gegenangriffes durch Massenschießungen entgegenzuarbeiten.

### Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei der Armee des Generalobersten von Lerzthauszky wurden tagsüber russische Angriffsversuche im Reime erstickt. Abends trieb der Feind zwischen Pustomich und Szelowiu tiefgelegene Massen gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generals von der Markwitz vor. Sie wurden überall geworfen. Heute früh erneuerten die Russen ihre Angriffe. Es gelang ihnen bei Szelowiu an einzelnen Stellen in unsere Gräben einzudringen. Nach einsetzender Gegenangriffe zwangen den Feind aber wieder zum Weichen.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Das italienische Geschützfeuer gegen die Karst-Hochfläche war zeitweise wieder sehr lebhaft. Angriffsversuche der feindlichen Infanterie kamen dank unserer Artilleriewirkung nicht zur Entwicklung. Wie nun feststeht, standen die Verteidiger der Hochfläche in den viertägigen schweren Kämpfen 20 Infanterie-Brigaden, einer Kavallerie-Division und etwa 15 Bergagier-Bataillonen gegenüber.

In Sugana-Abchnitt griffen die Italiener unsere Stellungen auf dem Civaron und am Majo-Rach an. Sie wurden nach heftigem, bis Mitternacht währendem Kampfe unter großen Verlusten vollständig zurückgeworfen.

### Südlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

## In schweren Kriegstagen bei unseren Verbündeten.

Lose Skizzen von „ss“, Frankfurt a. M.

(1) **I.**  
Trotz der ungeheuerlichen Inanspruchnahme an personellen und materiellen Kräften und Mitteln, welche zur Bewältigung der riesigen Aufgaben des Verkehrswehrens in den rings um unsere Grenzen sich ziehenden Kriegsschauplätzen erforderlich sind, bedarf es nur einer Spanne von knapp acht Stunden, um vom Herzen Deutschlands aus durch das schöne Vaterland die deutsch-österreichische Grenze bei Passau zu erreichen. Schier könnte man bei einer solchen Fahrt in die Bedingungen des Friedenszeiten sich verlost wühlen. Die mächtige Friedensfüllung der endlosen Bäume auf den innerdeutschen Strecken jedoch, sowie das Ueberwiegen des Militärs erinnern uns an den Ernst und die Not der Zeit. Doch unter solchen Umständen gewisse Freiheitsbeschränkungen und Einengungen des persönlichen Selbstbestimmungsrechtes durch die militärischen Interessen geboten werden, erfahren die Reisenden auch gar bald durch die seitens eines von militärischer Seite bestellten Geheimbeamten vorgenommenen Legitimationsprüfungen. Jeder Reisende muß sich über seine Persönlichkeit und seinen Reisezweck ausweisen. Die Prüfungen werden mit anerkanntem Ertzgegenkommen durchgeführt, es empfiehlt sich jedoch zur Vermeidung aller

## Hindenburg zur Kriegsanleihe.

Zur Kriegsanleihe liegt heute ein Wort Hindenburgs vor, das wir unseren Lesern in seinen eigenen Schriftzügen an besonderer Stelle dieses Blattes vor Augen führen. Der Feldmarschall sagt:

*Ich bin stolz darauf, meine  
 Freunde nicht nur mit dem  
 Namen sondern auch mit  
 dem Golde zu unterstützen. Ich werde  
 die Kriegsanleihe unterstützen.*

*Gen. G. Nr. 11. 9. 1916.*

*von Hindenburg  
 General & Feldmarschall.*

Ein Mann, der sich solchen Anspruch auf die Dankbarkeit und das Vertrauen des deutschen Volkes erworben hat wie unser Hindenburg, darf nicht ver-

gessprochen haben. Jeder Deutsche muß jetzt das Seine tun, das die Erwartung des großen Feldherrn sich erfüllt.

Unannehmlichkeiten polizeiliche oder sonstige behördliche Ausweispapiere bei größeren Reisen, namentlich solchen in Grenznähe, mit sich zu führen. Mit besonderen Gefühlen begrüßen wir gerade diesmal den Donau-Strom, nicht allein deshalb, weil wir und mit uns Hunderte anderer reichsdeutscher Vertreter, namentlich aus den Herzogtümern an Donau, Main und Rhein, nach Budapest, der Königin am Donaustrand, zu reisen beabsichtigen, um dort über die Vorbereitungen einer erhöhten Kampfmachung dieser völkerverbindenden Wasserstraße in wirtschaftlichen und politischen Interesse der Mittelmächte zu beraten, sondern auch deshalb, weil gerade in diesen Tagen an den Ufern der Donau nach dem schändlichen Berrate Rumaniens ein neuer Kampfplatz entstanden ist, auf welchem nicht zum geringsten auch über unsere ganze nationale und wirtschaftliche Zukunft entschieden werden wird. Damals, als Serbien sein verdientes Geschick erlitt, als Madensien die Donau vor Belgrad forcierte, griffte ich in Rumänien und Bulgarien an die mächtigen Strom, nun schlägt wieder unter Madensien Führung und wieder an den Ufern der Donau für den rumänischen Vertreter die Bergeltungstunde. Seine Wünsche empfinden wir in diesem Augenblicke für unsere braven Kämpfer an der Donau, die Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten in einem entscheidungsschweren Ringen stehen.

Mehrfach in diesem Kriege überstiegt ich bei Passau die Grenze in das Land unserer Verbündeten. Jedes Mal war eine weitere wesentliche Verschärfung der Legitimationsprüfung und Kontrollschritten zu beobachten. Die Grenzkontrolle, wie sie augenblicklich in Passau auf Grund der durch mancherlei Vorgänge allerdings bedingten Erfahrungen vorgenommen wird, unterscheidet sich in nichts mehr von den für das Uebersteigen der Grenzen in das Ausland geltenden überaus strengen Bestimmungen. Die ungenügend verschärften Vorschriften, die sowohl Österreich-Ungarn wie Deutschland im Interesse ihrer Landesicherheit zu treffen gezwungen waren, trug ja freilich dazu bei, den Grenzverkehr auf das Mindestmaß zu beschränken. Aber nicht einen triftigen und von den Behörden in feiner Gewichtigkeit ausdrücklich anerkannten Grund für das Uebersteigen der Grenze hat, erhält keinen Waf, ja er läuft unter Umständen sogar Gefahr, selbst mit einem vollständigen Paß ausgerüstet, an der Grenze unerbittlich zurückgewiesen zu werden. Schier unüberwindliche Hindernisse bereitet weiter die seit einigen Wochen in Kraft getretene Vorschrift des Sichtvermerkes für die Reisepässe, dessen Erlangung zur Gültigkeit des PASSES unbedingt notwendig, dabei aber noch weit schwieriger als die Ausstellung des PASSES selbst ist. Die jetzt geltenden Paßbestimmungen sind geradezu darauf angelegt, den Vernehmungen nicht nur mit dem neutralen, sondern auch mit dem verbündeten Ausland zu unterbinden.

Die größten Leiden und Schwierigkeiten entstehen in ihrem vollen Ausmaß aber erst an der Grenze selbst, an welcher die von Zivil- und Militärbearbeitern unter Aufsicht von Offizieren vorgenommene Revision der Personalausweise, wie des Reisenden selbst und seiner mitgeführten Habe mit einer allerdings wiederum durch die notwendige Wahrung der Lebensinteressen bedingten peinlichen Gründlichkeit vollzogen wird. Bei allen den durch die Zeitumstände veranlaßten Schwierigkeiten konnte man doch wahrnehmen, wie die Beamten sich bemühten, die gebotenen Härten für die aus bestimmten Gründen zur Ausreise gezwungenen Personen zu mildern. Wir als Teilnehmer der Donaufahrt und in sonstigen öffentlichen dienstlichen Angelegenheiten nach Österreich-Ungarn Reisenden hatten uns eines ganz besonderen Entgegenkommens und Wohlwollens der Grenzbehörden zu erfreuen. Die Worte Donaufahrt und Freizeidienst, sowie die antiken Ausweise darüber wirkten wie ein Zauberwörter, der uns alle, auch die unüberwindlich scheinenden Schranken öffnete. Man brachte uns sogar ein derart weitgehendes Vertrauen entgegen, daß wir außer von der selbstverständlichen Prüfung der Legitimations- und Personalausweise von einer persönlichen Untersuchung und einer Revision unseres Gepäcks vollständig entbunden wurden. Die deutschen wie die österreichischen Beamten, insbesondere die Militärs und ihnen daran ein äußerst liebenswürdiger bayerischer Hauptmann, nahmen sich sowohl bei der Hin- wie Rückreise unser mit größter Liebenswürdigkeit fürsorglich an. Wir empfanden diese Behandlungswiese schon um deswillen umso dankbarer, weil sie nicht nur der Ausreise, sondern auch der Förderung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen den verbündeten Kaiserreichen zum Ziele hatte, sondern auch, weil sie eine Anerkennung unserer beruflichen Aufgaben und eine Befehdung ihrer im allgemeinsten öffentlichen Interesse gelegenen Notwendigkeit bedeutete.

Der Abschied von Passau wird noch durch einen guten Trunk bayerischen Bieres besiegelt, das wir nun für lange Zeit schmerzlich entbehren mußten — die Wiener Bierverhältnisse sind für einen Deutschen unter den jetzigen Umständen geradezu trostlos — und dann geht man mit einer recht fröhlichen Verpätung der Zug nach Wien in Bewegung. Nur sehr spärlich sind in den zahlreichen Wagen die Fahrgäste, die sich meist aus Frauen und Männern zusammensetzen, welche in irgendwelchen zu den militärischen Ereignissen in Beziehung stehenden Angelegenheiten nachgedungen die Fahrt unternehmen müssen. Erst an den österreichischen Stationen füllen sich die Abteile und schließlich ist der ganze lange Zug mit Passagieren vollgepfropft.

Krieg und Kriegsgeld beherrichen den Inhalt jeder Unterhaltung. Geradezu erschreckend wirkte der trohe Sinn des zahlreichen deutschen Militärs, das in gewaltigen Transportzügen auf den Strecken und in den Bahnhöfen zu sehen ist. Die Soldaten sind überaus guter Laune, sehr fröhlich, ihre Bewillkommung durch die Österreicher ist herzlich im besten Sinne des Wortes, und die Bekundungen mit allen möglichen Dingen fließen sehr reichlich. Wir

begegnen Söhnen unserer engeren Heimat, des Bayernlandes, vom Rhein und aus der Mark, von Ostpreußen und aus Sachsen u. a. m. Die deutschen Soldaten sind heute mehr als je in ganz Österreich-Ungarn die Kinder deutscher Kraft und deutschen ungebrochenen Siegeswillens, und in diesen schweren Tagen, die das Land unserer Verbündeten durchlebt, trugen sie mit ihrer Frohlaune, ihrer Frische und ihrer Zuversicht dazu bei, die Herzen unserer Verbündeten mit neuen guten Hoffnungen zu erfüllen.

Die landschaftlich überaus schöne Strecke von Passau nach Wien wird im Schnellzug in etwa 6 Stunden zurückgelegt. Es geht schon auf Mitternacht, als der Zug in dem von dem Stimmengewirr vieler Tausender widerhallenden mächtigen Wiener West-Bahnhof einfährt. (Fortsetzung folgt.)

## Zar Ferdinand von Bulgarien an der österreichischen Front.

Wien, 19. Sept. (W.Z.B.) Zar Ferdinand von Bulgarien, der vor wenigen Tagen im deutschen Hauptquartier bei Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. weilte, traf am 15. September am Standorte des Heeresgruppenkommandos Erzherzog Carl ein, um seiner I. und I. Söhne dem Erzherzog Thronfolger einen Besuch abzustatten. Mit Zar Ferdinand kam auch Kronprinz Boris. In der Begleitung des Königs befanden sich Erzherzog Dobrovic und die Flügeladjutanten Oberst Stojanoff und Major Skoff. Zar Ferdinand hatte gebeten, von jedem Empfang Abstand zu nehmen. Im Bahnhof des dem erzherzoglichen Hauptquartier zunächst liegenden Ortes fanden sich daher nur Erzherzog Carl, begleitet von seinem Flügeladjutanten, zur Begrüßung des befreundeten und verbündeten Monarchen sowie seines Thronerben ein. Um 6 Uhr abends fuhr der bulgarische Hofsonderzug in die Station ein. Zar Ferdinand, der österreichisch-ungarische Feldmarschallsuniform trug, entstieg dem Zuge und begrüßte den Erzherzog Thronfolger mit wiederholtem Kusse. Auch die Begrüßung zwischen den beiden Thronerben war eine ungemein herzlich. Kronprinz Boris trug die Uniform eines Majors des den Namen seines Vaters führenden I. und I. Infanterieregiments Nr. 11. Die Fürsicherheiten bestiegen sodann wieder den Wagen des Königs, um in dessen Salon eine längere Besprechung zu pflegen. Darnach wurde die Fahrt in das Hauptquartier des Erzherzogs mit Automobilen angetreten. Dort empfing Erzherzog Carl den Besuch des Königs und Kronprinzen. Abends fand bei dem Erzherzog Thronfolger zu Ehren Seiner Majestät des Zaren der Bulgaren und des Kronprinzen Boris eine Tafel statt, an der die beiden Gefolge und der engere Stab des Thronfolgers teilnahmen. Am nächsten Tage begab sich der Erzherzog Thronfolger mit seinen Gästen an die Front der Armee des Generalobersten von Koebeß. Von einem Gefechtsstandpunkte, dann von einem Artillerie-Beobachtungsstande aus konnte Zar Ferdinand die feindlichen Linien, sowie einen eben im Gange befindlichen Kampf verfolgen. Im Felde empfing König Ferdinand die huldigenden Grüße seines I. und I. Infanterieregiments, dessen Kommandant vor Seiner Majestät erschienen war. Als Erinnerung an den an der Seeresfront des Erzherzogs Carl verbrachten Tag überreichte Zar Ferdinand Seiner I. und I. Söhne, dem Generalobersten von Koebeß, und dem Kommandanten des Infanterieregiments Nr. 11 das Emblem seiner Armee. Gleichzeitig verlieh der König vielen Offizieren Auszeichnungen. Erst am späten Nachmittag kehrte der Herr Erzherzog Carl mit seinen Gästen von dem Frontbesuche zurück. Abends gab der König der Bulgaren im Hofsonderzuge eine Tafel zu Ehren Seiner I. und I. Söhne. Nach heraldischer Verabschiedung verließen König Ferdinand und Kronprinz Boris den Standort des Heeresgruppenkommandos. Zar Ferdinand hat dem Erzherzog Thronfolger das Ritterkreuz für Tapferkeit verliehen.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

**Orden Pour le mérite.**  
Berlin, 20. Sept. (W.Z.B.) Wie der Reichsanzeiger meldet, hat der Kaiser dem Oberstleutnant z. D. v. Götten, Kommandant des Reserve-Infanterieregiments Nr. 35, den Orden Pour le mérite verliehen.

**Görlich Unterkunftsort des griechischen Armeekorps.**  
Berlin, 20. Sept. (Privattelegramm.) Wie wir erfahren, ist als Unterkunftsort des griechischen Armeekorps Görlich bestimmt.

Die Vossische Zeitung meldet aus Görlich: Die Mannschaft des vierten griechischen Armeekorps, etwa 6000 Mann, wird in dem Lager an der neuen Kaserne untergebracht. Die Offiziere, etwa 400, werden in der Stadt in möblierten Zimmern und Gasthöfen untergebracht. Sie können sich ebenso wie die Mannschaft frei in der Stadt bewegen.

**Die Schlacht in Frankreich.**  
Großes Hauptquartier, 19. Sept. Der Kriegsberichterstatistik drückt der Frankfurter Zeitung: Die Kämpfe schwersten Charakters an der Somme-Front wogen immer noch hin und her. Obwohl hier und da ein Graben aufgegeben wird, halten die Truppen, die ich sprechen konnte, unerschütterlich daran fest, daß die ursprüngliche Absicht des Feindes, unsere Front durchzubrechen und aufzurollen, nicht gelingen wird. Das Gelände, gleichgültig, ob zerwühlte namenlose Weiler und Wiesen oder Schutthäufen, die früher die Namen von Ortschaften oder selbst Städten trugen, wird geräumt, wenn die Verteidigung Verluste bringen müßte, die nicht mehr im Verhältnis zum Wert der Stellung stehen. Die Vergrößerung der Fronten schreitet fort. Systematisch, Schritt für Schritt, zerstückelt der Feind alles Erreichbare, und wenn wir das Beschossene geräumt haben und feindliche Artillerie nachgezogen ist, wird der folgende Kilometerstreifen zerstückelt. Das heute nacht eingetretene starke Regenwetter läßt durch die Behinderung der sehr lästigen Fliegerbetätigung der Engländer und Franzosen zunächst etwas Erleichterung erwarten.

**Ein schwedisches Urteil über die Kriegslage.**  
Stockholm, 19. Sept. (A.) Unter der Überschrift „Näherende Entscheidung“ schreibt, nach der Frankfurter Zeitung, Nya Dagligt Allehanda: Gelingt es den Engländern und Franzosen trotz ihrer täglich wiederholten gewaltigen Stöße nicht, den deutschen Wall im Westen zu sprengen, und siegen gleichzeitig die Deutschen im Osten derart, daß Rußlands letzte große Armee zusammenbricht und das an Naturkräfte reiche Finnland in die Hände der Mittelmächte gerät, dann dürfte es kaum noch einen vernünftigen Sinn haben, den Krieg noch einen Winter lang in den Schützengräben fortzusetzen. Daß England in Anbetracht seiner Hilfsmittel nicht ohne weiteres aufhören wollen, ist ohne weiteres anzunehmen. Aber Rußland? Hindenburg dürfte dafür sorgen, daß ihm keine Möglichkeiten bleiben, neue Armeen aus dem Boden zu stampfen. Frankreich mit seinen Kriegsschulden von 80 Milliarden und dem Gedanken an seine unerhörten Wutopfer dürfte sich wohl schwerlich zum Selbstmord entschließen, den ein Abnutzungskrieg im Winter bedeuten würde. Offenbar vielen Rußlands rüchichtslose Generale bereits das Meiste auf, um die Südwestfront der Zentralmächte zu sprengen. Die triumphierende Panthronenmusik in Paris und London über die gewonnenen Vörderwärtigen Anre und Somme, und die Stille widerwärtigen griechischen Bodens werden das Urteil der Außenstehenden nicht trüben. Was die an Zahl fraglos unterlegenen Deutschen an ungeborener Verteidigungskraft geleistet haben, grenzt an das Wunderbare. Die Engländer werden nicht müde, neuerdings Fabeldinge von ihren Panzerautos zu berichten, die sie nach ihren schmerzlichen Erfahrungen mit den deutschen Maschinenabwehren auf den Plan gebracht haben. Aber sie schweigen von ihren Verlusten. Unter dessen ist Madalen im Begriff, die Linie Konstantinopel-Berlin zu sprengen. An der Somme wird Kriegsgeschichte gemacht, in der Dohrbrüche dagegen Weltgeschichte. Man muß zugeben, Deutschland hat Chancen. Noch können freilich Ueberwachungen eintreten. Die Deutschen werden den Argwohn nicht los, daß England noch einen besonderen Schlag in den Gewässern und Ländern des Nordens vorbereitet. In dieser Beleuchtung erscheint die Note der Entente an Schweden den Deutschen bedeutungsvoller als uns Schweden selbst. Vor der Entscheidung greift jede Partei zu allen Mitteln, die ihr nützen und dem Gegner schaden können. Es ist vom schwedischen Volke nicht zuviel verlangt, daß es alle untergeordneten Meinungsverschiedenheiten opfern muß, um im bevorstehenden bedeutungsvollsten Augenblick der Weltgeschichte einig dazustehen.

**Ein bulgarischer Kommentar zur Rede Briands.**  
Sofia, 20. Sept. (W.L.B.) Das halbamtliche Echo de Bulgarie schreibt: Der erste Minister der französischen Republik hat das Lob des edlen Rumänen, der lateinischen Schweizer, die aus Begier nach Freiheit und Gerechtigkeit zu den Fahnen der Alliierten geeilt sei. Ach, warum sollte das Land nicht edel sein, das seit zwei Jahren auf den günstigen Augenblick lauerte, einen dreißigjährigen Bündnisvertrag zu zerreißen und sich auf seine Nachbarn zu stützen, um ein Stück aus ihrem Leibe zu reißen? Warum sollte Rumänien nicht ein Wahrzeichen der Tugend sein, das Land, das zwischen Abbruch der Beziehungen und Beginn der Feindseligkeiten eine Viertelstunde lang? Deshalb sollte es nicht den „Interessen der Menschheit“ dienen, dieses Land des Feudalismus und Antisemitismus, das freie Bevölkerungen von ganz anderer Rasse und Tendenz zu unterjochen sucht. Die Höhe des Synismus ist es aber, wenn Briand von der Tri-

üne herab Bulgarien zu geißeln glaubt, das „in veräterischer Weise“ Rumänien angegriffen habe. Die Bulgaren wagen es, die Unversehrtheit und den Bestand ihres Landes gegen den Schubengel des internationalen Edelmanns zu verteidigen? Aber sie sind unüberwindliche Barbaren! Aber sie müssen aus der menschlichen Gemeinschaft ausgeschlossen werden. Es war vor drei Jahren so bequem gewesen, den „Interessen der Menschheit“ zu dienen. Die Bulgaren waren damals in einer anderen Stimmung, und die rumänischen Mitter konnten nach Belieben die Grenzen des Edelmanns ausdehnen und diejenigen der Barbarei einschränken. Aber dieses Mal ist das Verbrechen der Bulgaren wahrhaftig unversehlich. Aber in dem Lob auf Rumänien und in der Verdammung Bulgariens befinden sich nicht nur Heber- und Schwänglichkeiten des Redners, sondern auch die Unruhe des Menschen Briand. Briand ist darum in Sorge, daß die Gewinnung Rumäniens auch ja vom französischen Substitut als Meisterwerk der Politik Briands angesehen werde. Aber dieser Erwerb ist nichts wert. Rumänien, das dem Krieg eine Wendung zugunsten der Alliierten geben sollte, hat nur ihre Verwirrung vergrößert. Anstatt ein Erreter zu sein, ist es ein neues Element der Schwäche, Zerfahrenheit und der „größten Schwierigkeiten“. Rumänien begegnet ihnen schon und seine Döbeseite zittert deswegen. Die Entente muß jetzt in höchster Hast herbeieilen und die heldenhaftesten Mittel versuchen, um ihren Erreter zu unterstücken. Die schönen Redensarten Briands werden kaum die Bojaten von Bukarest trösten. Sie sind inoffen ein bezeichnendes Dokument und eine sehr klare Angabe über den Geisteszustand in Frankreich, wie wir ihn gelegentlich der Schmähsungen der Pariser Presse feststellen haben. Es ist nicht der Geist einer Nation, die des Sieges sicher ist. Von diesem Gesichtspunkt aus muß man Briand Dank wissen, durch die Bedeutung seiner Stellung und den Klang seiner Worte einen neuen Beweis für diese unüberwindliche Wahrheit geliefert zu haben.

**Bern, 20. Sept. (W.L.B.)** Beist Parisien zufolge ist in Paris bei einem Probeflug mit einem neuen Modell einer der ältesten französischen Flieger namens Simon abgestürzt.  
**London, 18. Sept. (W.L.B.)** Die Verlustlisten vom 12., 13., 14., 15., 16. und 17. September enthalten die Namen von 29 587 Mann und 1210 Offizieren.  
**Warschau, 20. Sept. (W.L.B.)** Der nordwestliche Staatsminister a. D. N. J. N. und der nordwestliche Intendant a. D. W. J. N. sind zu mehrtägiger Aufenthalt in Warschau eingetroffen.

**Der Krieg zur See.**  
**Kopenhagen, 20. Sept. (W.L.B.)** Der dänische Dampfer „Veira“ nahm auf der letzten Reise von Doro nach Kopenhagen im Kanal die Besatzung des englischen Dampfers „Lagne“ auf, der, wie gemeldet, von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden war, und landete sie in Dover. Die Offiziere des Unterseebootes machten den Kapitän des Dampfers „Veira“ auf die englische Besatzung aufmerksam, als dieser von dem Unterseeboot angehalten und durchsucht wurde. „Veira“ war mit Stückgut auf der Reise von Doro nach London.  
**Kopenhagen, 20. Sept. (W.L.B.)** Berlingske Tidende berichtet aus Bergen: Die Besatzung des Bergener Dampfers „Aberhorn“, der in der Nacht von Doro von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, ist heute in Bergen eingetroffen. Sie berichtet, daß das Unterseeboot am gleichen Tage noch ein französisches Segelschiff und einen französischen Dampfer versenkt habe.

**Der Krieg mit Rumänien.**  
Rumänien soll nur österreichisches Gebiet erhalten.  
Wie die St. Petersburger Wirtschewija Wjedomosti mitteilen, stellt sich allmählich heraus, daß während der Verhandlungen zwischen Rußland und den Verbündeten einerseits und Rumänien andererseits die Frage der Abtretung irgend eines Teiles russischen Gebietes an Rumänien nicht ein einziges Mal berührt worden ist. Dies ist aus kompetenter Quelle kategorisch bestätigt und hinzugefügt worden, daß eine Vergrößerung Rumäniens nur auf Kosten Oesterreich-Ungarns erfolgen solle.

**Zur Lage auf dem Balkan.**  
Bern, 20. Sept. (W.L.B.) Der Kampf schreibt anlässlich des italienischen Ministerbesuches in Paris hinsichtlich der Balkanfrage: Wir haben von Oesterreich, Bulgarien, der Türkei und Griechenland nichts zu hoffen und diese Länder nichts von uns. Dadurch werden die Probleme der Adria, des Balkans und Kleinasiens glücklicherweise vereinfacht. Unsere Verbündeten und

wir haben nur noch unseren Interessen Rechnung zu tragen. In der Adria müssen die Serben und Italiener ins Einvernehmen gebracht, in Thrazien die Serben, Rumänen und Russen, im Osten die Russen, Italiener, Engländer und Franzosen. Die anderen zählen nicht mehr. Das ist ein Fortschritt. Die neue Lage bietet den verbündeten Regierungen ein Feld zu Verhandlungen und Verständigungen, wo jedes rechtlich in geordneter Weise Platz finden kann. Diese Verständigungen, die angeblich scheitern, daß Italiens Wünsche betreffs Stellungnahme zur griechischen Frage in Paris Behätigung finden, hat ein Gegenstück in den Aeußerungen des Echo de Paris, das ebenfalls anlässlich des Ministerbesuches schreibt: Heute handelt es sich nicht darum, den Deutschen den Weg auf dem Balkan abzuschneiden, vielmehr diesen Weg auf Kosten Rumäniens nicht noch verbreitern zu lassen. Die Aufgabe am Balkan wird größer. Könnte nicht auch die Anstrengung Italiens, das in Saloniki hinter den französischen und englischen Leistungen zurückgeblieben war, vergrößert werden? Zweifelsohne würde Italien damit, dank seiner Opfer, beträchtliche Interessen im Orient erwerben. Niemand würde sich über diese Art der Fragestellung wundern. Vielleicht ist es sogar das Beste, sie vorzubringen.

**Der Krieg im Orient.**  
Konstantinopel, 20. Sept. (W.L.B.) Den Blättern zufolge hat der Brigadegeneral Faik Pascha an der Kaukasus-Front den Feldentod gefunden. Den Blättern zufolge kam es bei der russischen Armee im Kaukasus wegen Mangels an Lebensmitteln zu einer Meuterei, bei der mehrere Offiziere, darunter ein Regimentskommandeur, getötet wurden.

**Deutschland.**  
Berlin, 21. September 1916.

**Kriegs- und Friedensfragen.**  
München, 19. Sept. In einer außerordentlich stark besuchten Versammlung der Bayerischen Christlichen Bauernvereine sprach am Dienstag der Zentralvorsitzende, Mitglied der Heimischen Zentralgenossenschaft, Dr. Schlittenbauer über Kriegs- und Friedensfragen. Er betonte dabei den Wunsch des Volkes und der Führer der Christlichen Bauernvereine nach Frieden, aber nach einem ehrenvollen Frieden, der uns nicht demütigt und unsere Grenzen so sichert, daß wir nicht mehr überrumpelt werden können. In dieser Hinsicht vertraue das deutsche Volk unbedingt auf Hindenburg. Die Anzeigepolitik lehnt Dr. Schlittenbauer ab. Nur ein Kriegsziel gebe es, den Krieg durch Einsetzung aller Mittel zu gewinnen. Die Verquickung von Fragen der inneren Politik mit den Fragen der äußeren Politik bezeichnet Dr. Schlittenbauer als unheilvoll. Der Versuch des Reichskanzlers, die Sozialdemokratie auf den Boden der Staatsordnung zu ziehen, wäre, wie er meint, gelungen, wenn der Krieg sich entschieden haben würde. So aber habe die radikale Richtung in der Sozialdemokratie durch die mit der langen Kriegsdauer einsetzenden Schwierigkeiten Oberwasser bekommen. Der Boden für Friedensverhandlungen werde erst geschaffen, wenn England wenigstens soweit geschlagen sei, daß es die Ausichtslosigkeit seiner Pläne gegen Deutschland einsehe. Ein sicherer Friede könne aber nicht durch Friedensverhandlungen, sondern von einer politischen Partei, und auch nicht durch überflüssige Friedenspetitionen erreicht werden. Solche Aktionen seien überdies gefährlich. Am schlimmsten wirke der Wahn, daß der Krieg rascher zu Ende gehe, wenn keine Kriegsanleihe gezeichnet würde. Schließlich beharrte Dr. Schlittenbauer die Beschränkungen der Meinungsäußerungen über politische und wirtschaftliche Fragen. Gäbe man diese Erörterungen freigegeben, so hätte sich ein Wille des Volkes bilden können, auf den sich die Diplomaten bei den Friedensverhandlungen stützen könnten.  
Der zweite Redner, Dr. Seim, besprach die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen. Auch er forderte schließlich rücksichtslosen Kampf gegen England mit der Wahnung, auszuhalten und Opfer zu bringen in diesem Kampfe auf Leben und Tod.

**Baden.**  
Karlsruhe, 21. September 1916.  
Die Rechnung stimmt nicht!  
Man schreibt uns: Auf 15. September mußten die Bürgermeisterämter über die Sommerzeit berichten, was für Vorteile und Nachteile in ihrer Gemeinde

**Chronik des zweiten Kriegsjahres.**

21. September 1915. Einbruch in die russischen Stellungen östlich Smelina; Erstürmung russischer Stellungen auf dem westlichen Mychanta-Ufer und im Raume Nowaja-Mysch. — Versenkung des russischen Handelschiffes „Ma“ durch einen deutschen Flieger im Mgaitschen Meerbusen. — Kämpfe bei Nemewaden und Rogitschin.

die „neue Zeit“ mit sich gebracht habe und besonders welche Ersparnisse an Licht erzielt worden seien. Auch der Karlsruher Stadtrat hat sich deswegen in der letzten Sitzung mit dieser Frage beschäftigt und im allgemeinen kam in Karlsruhe die „Sommerzeit“ sehr gnädig davon. Anders wird das Urteil vom Lande lauten, wo die „verrückten Uhren“ gar keine Freunde haben.  
Wenn die Regierung speziell die Ersparnisse an Licht feststellen will, warum werden die Erhebungen schon auf 15. September gemacht? Da steht ja gerade diejenige Zeit wieder außerhalb der Berechnung, in der am meisten Licht gebraucht wird. Eine etwaige Ersparnis in den Sommermonaten wird gerade im September wieder eingeholt. Auf 15. September muß der Bericht beim Bezirksamt eingereicht sein, also kann man beim besten Willen die für die Berechnung ungünstigste Zeit nicht mehr berücksichtigen.

Überdies sind viele Geschäfte in der Kriegszeit geschlossen, in den Wirtschaften ist eine frühere Polizeistunde angelegt, in den Straßen ist wegen der Fliegergefahr die Beleuchtung wesentlich eingeschränkt, sowohl was Lampenzahl als was Brenndauer angeht, die Nachzüge sind nicht so zahlreich wie sonst, alle Vergnügen, die meist zur Nachtzeit abgehalten wurden, fallen weg. Alles das hilft mit zu einer Ersparnis an Licht. Diese Ersparnis ist also nicht allein auf Konto der Sommerzeit, sondern zum guten Teil auf das Konto der Kriegszeit zu setzen.

Noch ein Moment! In diesen Elektrizitätswerken ist das Personal im Laufe dieses Jahres durch Einberufungen wesentlich verringert worden. Deshalb konnte man das Ableben an den Zählern in den Hausanschlüssen nicht mehr so genau zu gleichen Terminen vornehmen wie früher. Vielfach ließ man 2 Monate, im Winter 1/2, im Sommer auch 1/2 Monate zusammenkommen. So wissen wir ein Elektrizitätswerk, bei dem im letzten Jahr abgelesen wurde am 2. Mai, am 3. Juli, am 4. September, 2. Oktober etc. Dieses Jahr wurde abgelesen am 10. Mai, am 5. August und es wird jetzt Ende September wieder abgelesen! Was soll nun der Bürgermeister über Lichterparnis berichten? Für die Zeit von Anfang Mai bis September hat er nur die Aufnahme vom 5. August dieses Jahres. Das gibt also eine ganz gewaltige Ersparnis zugunsten der Sommerzeit! Der Bürgermeister frage sich natürlich: Die Rechnung stimmt nicht und berichte einfach: „Einer Ersparnis an Licht stehen große Nachteile gegenüber.“ Jedermann weiß, daß man eine Kuh nicht mit einem Bepwellin, eine Lanze nicht mit der jetzt viel gepflanzten Sonnenblume vergleichen kann. Gälte die Regierung bezüglich der Lichterparnis ein einigermaßen brauchbares Material gewollt, dann hätte sie anordnen müssen, daß in diesem Jahre genau an den gleichen Tagen die Zähler abgelesen werden müssen wie voriges Jahr. Wir wissen nun nicht, welches Resultat herauskommt bei der Abrechnung fürs ganze Land. Aber wir sagen zum vornherein aus obigen drei Gründen: Die Rechnung stimmt nicht!

† Aus dem Bezirk Stodach schreibt man uns: Wie steht's nun eigentlich mit dem Mofen? Hier oben moßet alles auf Mord und Brand, gerade wie in der guten alten Zeit. Und man braucht den Mofen. Ist's erlaubt? Bei einer Verammlung in Waldhies wurde der anwesende Oberamtmann Dr. Pfaff von Stodach gefragt, ob das Mofen verboten sei. Er antwortete, ihm sei von einem solchen Verbot nichts bekannt. Andere sagen, in der Zeitung sei es gestanden, das Mofen von Mofen sei bis 1. Oktober verboten. Wer hat nun recht? (Ein Verbot des Mofens bis 1. Oktober ist durch die Zeitungen gegangen. Es scheint aber von Berlin angeordnet zu sein und nur für Preußen zu gelten. Wenigstens nehmen wir an, daß die bad. Oberamtmänner von diesem Verbot etwas wissen müßten, wenn es auch bei uns bestände. D. Red.)

**Das sicherste Staatspapier der Welt**  
ist die deutsche Kriegsanleihe. — Sie trägt hohe Zinsen und ist (auch als Zwischenschein) jederzeit verkäuflich und befehlbar. Die Steuerkraft des deutschen Volkes, das Vermögen sämtlicher Bundesstaaten sowie des Reiches selbst haften für sie.



# Herbst 1916

## Neue Damen-Kleiderstoffe

Blusen-Stoffe, Rock-Stoffe, Jackenkleider-Stoffe, Mäntel-Stoffe, Schleier-Stoffe, Halbseidene Stoffe, Gestickte Stoffe.

## Neue Seidenstoffe

Reinseidene, dichte und klare Gewebe. Glatt und gemustert.

Seiden- und Baumrollen-Samte, Plüsch, Krimmer.

### Leipheimer & Wende

## Kleine Anzeigen

als das sind: An- und Verkäufe aller Art, Stelle-Gesuche und -Angebote etc. finden im Badischen Beobachter weite Verbreitung und sind von Erfolg begleitet. Alle unsere Leser in Stadt und Land mögen vorkommendenfalls sich unseres Blattes bedienen.

### KFB Kath. Frauenbund (Zweigverein Karlsruhe)

Dienstag, den 26. September, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, im St. Annahaus, Bernhardtstraße 13

## 2 Vorträge mit Aussprache über allerhand Hausfrauen Sorgen.

Rednerinnen: Frau Klara Philipp Forzheim

Fräul. Doris Guggenbühler Karlsruhe.

Wir ersuchen um zahlreichen Besuch. Der Vorstand.

### Bekanntmachung.

Die Zentralfirma-Gesellschaft hat den Preis für holländische Eier, die in der Woche vom 17.-25. September verteilt werden, auf 32 Pfg. für das Stück festgelegt. Die Zufuhren haben in der letzten Zeit derart abgenommen, daß die an die Einwohner-Gesellschaft abzugebende Menge an Eiern noch weiter ermäßigt werden muß.

Karlsruhe, den 20. September 1916. 6137

### Das Bürgermeisteramt.

### Bekanntmachung.

Die Revision der Betriebsverzeichnisse der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung betreffend.

Gegenwärtig findet die Revision der Betriebsverzeichnisse der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für die Stadt Karlsruhe einschließlich der Vororte Petersheim, Zornheim, Grünwinkel, Rintshelm u. Müppurr sowie der abgeordneten Gemarkung Hardtwald statt. Betriebsunternehmer, welche seit September v. J. ihren Betrieb eingestellt, neu eröffnet oder in einen für die Abklärung erheblichen Maße eingeschränkt oder erweitert haben, werden aufgefordert, hiervon binnen einer Woche Anzeige anzuzeigen. Die Betriebsverzeichnisse liegen während dieser Frist bei dem städtischen Kontrollbüro, Karls-Friedrich-Straße Nr. 8, 4. Stock, Zimmer Nr. 179, Eingang von der Bahnhofs-Straße und hinsichtlich der Vororte bei den betreffenden Gemeindeverwaltungen zur Einsicht auf.

Für unrichtige oder nicht rechtzeitig erhaltene Anzeigen haben die Betriebsunternehmer Bestrafung nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen zu erwarten.

Karlsruhe, den 18. September 1916. 6136

### Das Bürgermeisteramt.

## 61.-85. Tausend soeben erschienen!

Verlag der Alt.-Gef. Badenische Verlagsgesellschaft Karlsruhe

**Vaterländisches Schriftchen!**

Soeben erschienen und sofort lieferbar:

**?**

**Soll ich bei der 5. Kriegsanleihe zeichnen oder nicht?**

Motto: Durch Not und Tod für Kaiser, Volk und Vaterland!

Ein Wort der Aufmunterung an das Volk.

Gedruckt nach einem Vortrag von Gustav Vanholzer, Untergrombach (Baden).

Gr. 8<sup>o</sup>, 8 Seiten. Preis 5 Pfg. 50 Exemplare M. 2.—, 100 Exemplare M. 3.50, 500 Exemplare M. 15.—, 1000 Exemplare M. 25.—.

Es tut not, unser Volk über die Wichtigkeit für die Zeichnung zur 5. Kriegsanleihe aufzuklären. Vorliegendes Schriftchen erfüllt diesen Zweck hervorragend! Jedermann trage zur Verbreitung deselben bei.

Vom Groß. Bad. Ministerium des Innern und von der Reichsbankhauptstelle Karlsruhe als sehr geeignet zur Massenverbreitung bezeichnet.

### Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden

für Frauen und Mädchen aus Karlsruhe. Verpflegungstag 2 Mark 50 Pfg. für den Tag. Nähere Auskunft und Anmeldung bei der Direktion des städt. Krankenhauses Karlsruhe.

Musikische Gitarren (7saitig), Palatinas, Mund- und Ziehharmonikas, sehr billig. 2681 Karlsruhe, Wilhelmstraße 28.

### Daniels Konfektionshaus Wilhelmstraße 34, 1St.

Schwarze, wasserdichte Mäntel M. 39.75 an  
Seidene wasserdichte Mäntel M. 42.00 an  
Schwarze Jaden M. 19.75 an  
Blaue Jaden M. 15.75 an  
Herbst-Mäntel M. 17.75 an  
Jadenkleider M. 19.75 an  
Bachschürde M. 2.50 an  
Wäsche, Woll- u. Seidenblusen.  
Ohne Bezugschein, da vor dem 10. Juni am Lager.  
Bezugscheine für andere Waren bei mir zu haben. 3075  
Keine Ladenbesuche.

**Unsere Leser in Stadt und Land bitten wir bei Bedarf in Druck sachen**

aller Art unsere Buchdruckerei geßl. berücksichtigt zu wollen. Wir sind infolge unserer Einrichtungen in der Lage, alle Druckarbeiten prompt und preiswert liefern zu können.

Geschmackvolle u. saubere Ausführung ist unser oberster Grundsatz bei Anfertigung der Druckarbeiten.

Buchdruckerei des Bad. Beobachters Karlsruhe.

### Fräulein

sucht zum 1. Oktober Stelle in einem Haushalt bei Familienanschluß. Angebote unter J. K. 2781 hof-lagernd Girschhorn am Neckar.

### Diwans

neue, von 45, 50, 55 M an, hoch. Dessins von 70 M an.  
R. Köhler, Karlsruhe, Schützenstraße 25. 8113

### Drohherrzog. Hoftheater zu Karlsruhe.

Donnerstag, den 21. Sept. 1916. 3. Vorstellung der Abteilung B (gelbe Karten).

### Fra Diavolo.

Romische Oper in drei Akten von Eugène Scribe. Musik von Aubert. Musikalische Leitung: A. Lorenz. Szenische Leitung: Peter Dumas. Personen:

Fra Diavolo, unter dem Namen des Marquis von San Marco Hans Bussard  
Lord Rosburgh Jan van Gortom  
Bambola, seine Gemahlin M. Mosel-Lomschil  
Lorenzo, Offizier bei den römischen Dragonern S. Neugebauer  
Matteo, Gastwirt Fritz Hande  
Jertine, seine Tochter Th. Müller-Meichel  
Bambino: Karl Gieseler  
Giacomina Eugen Kolnhaas  
Lepo Josef Grödingert  
Ein Dragoner Karl Arras.  
Ein Müller Karl Arras.  
Römische Dragoner, Landleute.  
Die Handlung spielt in einem Dorfe bei Terracina.

Tanz: Paula Allegri-Bay. Pantomime nach jedem Akte. Ende: nach halb 10 Uhr. Preise der Plätze: Balkon 1. Abt. 4.50 ufm. 6.— Sperrsitze 1. Abt. 3.—

### Einer sagt's dem andern

Mandolinen, Lauten, Gitarren, Geigen, Cellos u. s. f. sehr billig, (auch Leihgaben). Reparaturen, Lagerbestände prompt. Seitenlager Karlsruhe, Wilhelmstraße 28. 2682